Biogr.
580
bd

Biogr.
580 bd

Schmidt
(Klopstock)

<36622188870016
S
<36622188870016
Bayer. Staatsbibliothek

Schmidt

Klopstock

als Mensch und als Dichter.

17 B

B[illegible]CA
[illegible]
M[illegible]SIS

☞ Aufgeschnittene und beschmuzte Exemplare [illegible]
[illegible]uckgenommen.

Klopstock
als Mensch und als Dichter.

Einiges
aus der
Geschichte seines Lebens und Wirkens
zur
hundertjährigen Feier seines Geburtsfestes
den 2ten Julius 1824.

(Karl Christian Gottlieb Schmidt)

Naumburg,
bei August Emil Bürger.

(1824)

G.n. 2046

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Der

guten Mutter Pforte,

der

theuren Pflegerin seiner Jugend

weiht

zum Gedächtniß des größten ihrer Söhne

mit dankbarer Liebe

diese Blätter

Karl Christian Gottlieb Schmidt,

Lehrer an der Domschule in Naumburg an der Saale.

Heil Dir, du holdes Thal, wo still die Saale
An Rebenhöh'n gekrümmt vorüber fließt,
Wo die kastal'sche Quelle sich ergießt,
Im Bergesschatten auf die Todtenmaale
Die ew'ge Lampe düster niederschaut,
Die längsterloschne — ach! wie hochbeglückt
War einst der muntre Knab' in jenen Tagen,
Wo er des Frühlings Blumen dort gepflückt,

Mit schwacher Hand den ersten Harfenlaut
Dem Saitenspiel entlockte — sei gegrüßt,
Du, mütterliche Flur! du, heil'ges Land!
Mit deinen Gräbern — Wonn' und Wehmuth nah'n
Vereint dem Sänger, wann er dein gedenkt.
Doch nicht den Blick zur dunkeln Gruft gesenkt —
Empor zum heitern Licht! zu Gott hinan!
Dort ist die Heimath, dort ist ew'ges Leben,
Und die sich kindlich fromm dem Herrn ergeben,
Und reines Herzens seinem Wort vertraun,
Sie sollen einst vereint den Vater schaun. —
Siehst du empor die alten Mauern ragen
Des Gotteshauses dort am Bergeshang,
Um die des Epheu's frisches Grün sich schlingt?
Hörst Du des Klosterglöckleins hellen Klang?
Da tönte schaurig einst in alten Tagen
Der Brüder Chorgesang in stiller Nacht,
Die hier dem Herrn zu strengem Dienst geweiht,

Fern von der Welt, ihr Leben hingebracht. —
Und thatenlos versank des Mannes Kraft
In träger Ruh, des Geistes Licht erlosch,
Im Dunkeln schlich die Sünde — Wissenschaft
Wich finsterm Aberglauben, und das Wort
Des ew'gen Lebens ward nicht mehr gehört.
Da kam der Gottesmann, die Pforten sprangen,
Und in den düstern Mauern ward es hell,
Und froher Lieder Jubeltön' erklangen,
Und zu der Weisheit ewig klarem Quell
Strömt Teutschlands Jugend nun aus allen Gauen,
In dichter Schaar, die Weihe zu empfangen,
Und das verborgne Heiligthum zu schauen.
Und würd'ge Priester stehen in den Hallen,
Verkündigend der ew'gen Wahrheit Wort,
Und tausendstimmig tönt's der Nachhall fort,
Daß weit umher die Wälder laut erschallen.
Die Pforten öffnen sich zum Alterthume,
Zu Sions Psalmen tönt Homeros Lied,

Und die süßduftend unter Trümmern blüht,
Der Jüngling pflückt die unverwelkte Blume.
Und selber greift er in die goldnen Saiten,
Und lockt hervor anmuthigen Gesang;
Noch tönen Hain und Flur vom Wiederklang.
Siehst du heran den hohen Sänger schreiten?
Zum Himmel ist sein Blick emporgewandt,
Er rührt das Saitenspiel mit mächt'ger Hand,
Und Alles horcht bewegt des Liedes Tönen.
Er singet Gott und Ihn den Gott gesandt,
Durch seinen Tod die Sünder zu versöhnen,
Singt Herrmanns Schlacht und dich, o Vaterland!

Und mit dem Sänger seh' ich Andre gehn —
Das Wort des Heils den Menschen zu verkünden,
Ist ihr Beruf, zu Führern gab den Blinden
Sie Gott, den sie im hellern Lichte sehn.
Und wo die Jugend an geweihter Stäte
Sich sammelt, um der Weisheit ernste Lehren,

Und manche Kund' aus alter Zeit zu hören,
Da tönet ihre Stimm' aus voller Brust;
Sie weckt des Eifers Gluth, des Wissens Lust.
In tausend Herzen fällt der edle Saame,
Und blüht empor und reift zu goldner Frucht,
Zum Segen für das Vaterland — o Heil!
Heil Euch und eurem Werk! Ihr habt das beßre Theil
Erwählt; so wirkt, gestärkt durch Gottes Kraft,
Daß herrlich sich die schöne Blüth' entfalte,
Von Euch gepflegt, daß Kunst und Wissenschaft
Gedeih', zum Tempel sich der hohe Bau gestalte,
Wo Gottes Ehre wohnt; und was allein den Frieden
Dem Herzen giebt und Seligkeit hienieden —
Führt, die des Vaters Gnad' Euch anvertraut,
Die jungen Seelen, führt sie an den Quell
Des ew'gen Lebens, wo er stark und hell
Dem reinem Gotteswort entströmt — so schaut

Auch Ihr einst Gott, und die Er euch gegeben;
Sie Alle folgen euch zum höhern Leben. —
Heil dir! ehrwürd'ge Mutter wackrer Söhne —
Noch blühest du in frischer Jugendschöne,
Noch nährst du liebend eine muntre Schaar.
O leite sie, wie fromme Mütter pflegen,
Mit treuer Hand, und Gottes reicher Segen
Wird mit dir seyn, wie er es immer war.

Zum 2. Julius 1824.

Sei gegrüßt mir, heil'ger Tag,
Der den Sänger hat geboren,
Den Erhabnen, auserkoren,
Mit gewalt'gem Flügelschlag
Himmelan sich aufzuschwingen,
Zu der Gottheit Thron zu dringen,
Der in Glanz gehüllet lag,
Der Erlösung Heil zu singen
Im unsterblichen Gesang,
Dessen hoher, reiner Klang,
Aus des Herzens Tief' entsprungen,
Tausend Herzen hat bezwungen
Mit der Liebe Allgewalt —
Sänger Gottes! nie verhallt,
Was du deinem Volk gesungen,
Von dem eingebornen Sohn,
Wie Er duldend durchgedrungen
Durch die Qual zu Gottes Thron,

Heil und Frieden uns errungen,
Leben an das Licht gebracht,
Und besiegt des Todes Macht. —
An des dunkeln Grabes Rande
Tönt dein Auferstehungslied,
Und es tönt durch alle Lande,
Wo die teutsche Rede blüht,
Und die Thräne fließt gelinder,
Und der düstre Schmerz entflieht.
Aufgeschreckt erbebt der Sünder,
Wenn du mahnst ans Weltgericht;
Aber er verzaget nicht;
Denn du zeigst ihm voll Erbarmen
Den Versöhnten — Gnad' um Gnade
Strömt herab von Gottes Throne
Dem der reuig in dem Sohne
Sucht Vergebung seiner Schuld
Und, vertrauend seiner Huld,
Wandelt auf dem rechten Pfade. —

Heil dir! daß des Muthes Flamme
In dem teutschen Heldenstamme

Angefacht dein Siegsgesang.
Gleich den Barden alter Zeiten,
Sehen wir voran dich schreiten
Zu des Feindes Untergang.
Heil dir! Vaterlandesliebe,
Heldenmuth und Mannessinn,
Alle zarten, edlen Triebe
Nährtest du in teutscher Brust,
Wecktest zu Gesangeslust,
Daß von teutscher Harfen Schall
Rings erklang der Wiederhall. —
Wallt zu jener Quelle hin,
Wo, von Buchen dicht umschattet,
Oft der Wanderer, ermattet
Von des Sommertages Gluth,
Am kastal'schen Arme ruht.
Dort, wo einst die ersten Lieder,
In dem Frühling seiner Tage,
Der erhabne Sänger sang,
An dem grünen Bergeshang
Tönt es noch wie Saitenklang
In der Abendstille wieder.

Dorthin wandelt, junge Brüder!
Und es schweb' auf euch hernieder
Heilige Begeisterung,
Und es heb' im freiern Schwung,
Auf der Andacht Adlerflügel,
Ueber niedre Grabeshügel,
Sich der Geist zu Gott empor.

Anmerk. Klopstock nennt in einer seiner Oden, Erinnerungen (neueste Ausg. 2. B. S. 167.) wo Er seines Aufenthalts in Schul-Pforte gedenkt, den Arm der Saale, der mitten hindurch und dicht an der schattigen Berg-Quelle unweit des Schulgartens vorbeifließt, den kastalischen Arm, (s. die Anmerk. zu dies. Ode, S. 259.)

Ein Jahrhundert ist verflossen, seit Klopstock geboren ward, der erhabenste der vaterländischen Dichter — und gewaltig und segensreich hat Er gewirkt auf die Herzen durch seinen Gesang, und wird immerfort wirken, so lange die teutsche Sprache lebt. Sein Gesang hat viele Herzen über das Irdische und Sinnliche zu Gott erhoben, hat sie gebessert, gestärkt, und getröstet, zu edler That entflammt, und erfüllt mit der Liebe zum Vaterlande, hat manchen Jüngling begeistert, daß er freudiger und stärker den Kampf mit dem Feinde und mit sich selbst bestand und den Sieg davon trug.

Seine keusche Leyer tönte nur
die edelsten Gefühle; nie entglitt
ein üppiger, entweihender Gedanke
dem Himmelssänger, keine Zeile die
er sterbend auszulöschen wünschen durfte.

Möchte dieß, was von Thomson einst gerühmt wurde, von jedem gesagt werden können, dem Gott die herrliche Gabe des Gesanges verlieh!

Der Sänger des Messias, demüthig vor Gott, wie er war, und der menschlichen Schwäche sich bewußt, wird gewiß am wenigsten selbst sein eignes Werk für vollkommen gehalten haben; aber das durfte Er doch von sich sagen, daß er nach dem Höchsten gestrebt und gerungen und durch seinen Gesang die edelsten Gefühle zu erregen und zu nähren gesucht habe. Ja! was Er hier gewirkt durch seine Messiade, durch seine Lieder in den Seelen der Menschen, das ist unvergänglich wie sie, und sein großer Lohn im höhern Leben. Darum Heil Ihm! und Ehre seinem Andenken! —

Wohl bedarf es nicht der Erinnerung an Ihn, als wäre Er vergessen von seinem Volke — das sei fern! — Erscheinen ja doch eben jetzt seine Werke von neuem, und tausendfältig ertönt sein Gesang durch ganz Teutschland und bewegt die Gemüther und erhebt und entflammt die Geister — Nein! vergessen kann Er nie werden, nie untergehen seines Namens Gedächtniß. Aber eben jetzt, wo so Viele vielleicht zuerst mit den Werken des großen Dichters näher bekannt werden, wünscht wohl Mancher, von dem Leben des Mannes etwas mehr zu erfahren, der ihm lieb und theuer geworden ist, ohne daß die Quellen ihm zugänglich wären, woraus er diese genauere Kunde schöpfen könnte.

So möge denn hier einiges aus der Geschichte seines Lebens, besonders seiner Jugend, mitgetheilt werden zur Erinnerung für Alle, die den Namen Klopstock mit Liebe und Hochachtung nennen. Gewiß kann die hundertjährige Gedächtnißfeier seiner Geburt nicht würdiger begangen werden, als durch die Erhebung des Herzens zu der religiösen Ge-

sinnung, die Ihm eigen war, durch ein Leben und Wirken in seinem Geiste — Möchten auch diese Blätter durch das, was sie andeuten, dazu beitragen, diesen guten Geist immer allgemeiner zu machen, und diejenigen, welche mit dem erhabnen Dichter noch weniger bekannt sind, anregen, ihn aus seinen Werken kennen zu lernen.

Friedrich Gottlieb Klopstock wurde geboren d. 2. Julius 1724 zu Quedlinburg. Sein Vater war ein ernster, fester, unerschrocker Mann, gottesfürchtig, streng gegen seine Kinder, wie in seinen Grundsätzen; ohne doch ihre kindliche Fröhlichkeit und Freiheit allzusehr zu beschränken. Im Gegentheil sah er es gern, wenn die rüstigen Knaben ihre Körperkraft übten und Muth und Gewandtheit zeigten; nur aufrichtig mußten sie seyn und ohne Falsch — darauf hielt er mit Recht ganz vorzüglich. Auch die Mutter war eine sehr rechtschaffne, ehrwürdige, fromme Frau. Und so wuchs der junge Klopstock zu einem kräftigen, muntern Jünglinge auf, gesund an Leib und Seele, und früh schon

wurde Liebe zur Wahrheit und Gottesfurcht ihm eingeprägt. Vortheilhaft war es gewiß auch für ihn, daß er einen Theil seiner Kinderjahre auf dem Lande — in Friedeburg im Mansfeldischen, das sein Vater, (früher Commissionsrath in Quedlinburg) gepachtet hatte — verleben konnte — im Alter noch erinnerte er sich dieser goldnen Zeit mit besondrer Freude. Ein neuer wichtiger Abschnitt seines Lebens begann mit der Aufnahme in die Landes-Schule Pforte, den 6. Novbr. 1739.

Er hatte sich mit großem Fleiß und Eifer vorbereitet und bestand auch wirklich im Examen, das der damalige gelehrte und ehrwürdige Rector Freytag mit ihm anstellte, so gut, daß er sogleich eine der obersten Stellen in der 3. Classe erhielt. Hier ward er fest in den alten Sprachen und vertraut mit den classischen Autoren der Griechen und Römer, deren Studium damals fast ausschließend dort getrieben wurde, und als das Höchste galt.

Auch Klopstock blieb darin nicht zurück; er wetteiferte mit den besten Köpfen unter seinen Mitschülern in lateinischen und griechischen Versen; aber das Höchste war ihm Sprach-Gelehrsamkeit nicht, ob er gleich das Vortreffliche der alten Schriftsteller bewunderte und zur eignen Bildung benutzte. Gewiß waren die Jahre, die er fern vom Geräusch und von den Zerstreuungen der Welt, in dem anmuthigen Thale verlebte, wo jene berühmte Schule, am Abhange des mit Laubwald bewachsenen Berges liegt, für ihn sehr wohlthätig und von bedeutendem Einfluß auf sein ganzes Leben und Wirken, besonders auch durch die poetischen Wettkämpfe, in denen die fähigern Jünglinge ihre geistige Kraft versuchten und übten. Sein Geist wurde mit dem Vortrefflichsten genährt, was das Alterthum darbietet, und auch die Meisterwerke der neuern Zeit blieben ihm nicht unbekannt. Neben Homeros und Virgilius las er den Milton und Tasso, und die Dichter waren es vorzüglich, die er liebte, zu denen der verwandte Geist sich hin-

gezogen fühlte; aber nur das Große, das Erhabene konnte ihm genügen; darum las und bewunderte er auch vor Allen die epischen Dichter, deren Werke ihm als das Höchste der Poesie erschienen.

Unter den teutschen Dichtern kannte er keinen, der jenen gefeierten Sängern hätte können an die Seite gestellt werden; und so erzeugte sich in ihm der Gedanke, selbst das große Werk zu beginnen und zur Ehre des Vaterlandes den Wettkampf mit den gepriesensten Dichtern der alten und der neuen Zeit zu wagen.

Wohl fühlte der Jüngling damals schon seine geistige Kraft und Größe, und daß er berufen sei, durch seinen Gesang das Vaterland zu verherrlichen, er ahnete seines Namens Unsterblichkeit, und schrieb einst als Schüler an eine Wand die Worte: Mich schreibt die Nachwelt einst in ihre Bücher ein. Ein starkes Selbstgefühl und eine feurige Ehrbegierde spricht sich allerdings in diesen Worten aus; aber beide wurden gemäßigt und veredelt durch Gottesfurcht,

durch das Christenthum. Dieß bezeugt er selbst in einer seiner Oden mit den Worten:

Umsonst verbürg' ich vor dir
Mein Herz, der Ehrbegierde voll.
Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! die Flamm' erkor ich zur
Leiterin mir.
Hoch weht die heilige Flamme voran und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad.

So konnte nur das Edle und Erhabne seinen Geist befriedigen, und seine Gedichte zeichneten schon damals sich durch tiefe Empfindung und ruhige Größe aus. So schildert ihn einer seiner Mitschüler, Janozky, in einer bloß deshalb merkwürdigen, jetzt äußerst seltnen kleinen Schrift, die im Jahr 1745 erschien, also lange vorher, ehe Klopstock öffentlich als Dichter auftrat, und die eine Sammlung von Briefen enthält, die zum Theil aus Schulpforte geschrieben sind. An Klopstock, schreibt der Verfasser, ver-

spüre ich eine wahre Neigung zur Weltweisheit, einen natürlichen Trieb zur Poesie und eine ungeheuchelte Ehrerbietung gegen die Religion. Seine Gedichte zeugen von einer stillen und gesetzten Majestät; sie nehmen aber das Gemüth mit einer süßen Regung ein. Seine Lieder fließen aus der Quelle einer ächten Zärtlichkeit; sie dringen in das Innere des Herzens ein und ihre Wirkungen brechen endlich in den Thränen des Lesers aus. In seinen Sitten ist Einfalt und Unschuld; im Umgange eine mit Hoheit begleitete Vertraulichkeit. Aufrichtige Freunde liebt er treu. Er lebt gern in der Einsamkeit; an den Orten, wo er die Werke und Wunder Gottes in der Natur betrachten kann, ist er am liebsten. Gewöhnliche Lustbarkeiten sieht er ganz gleichgültig an; er bleibt immer gelassen und vergnügt." So war der achtzehnjährige Jüngling. Oft, wenn die Andern in lauter Lust umherschwärmten, wandelte er einsam und schweigend im dichtern Gebüsch, oder saß auf einer Anhöhe am Abhange des Berges und sann dem großen Gedanken nach, der seine

Seele unaufhörlich beschäftigte — ein Gedicht zu schaffen, das würdig wäre, neben der Ilias und Aeneis genannt zu werden, ja das einen noch erhabnern Schwung nähme und die Seelen der Leser mit sich zu Gott und zum höhern Leben emporhübe. Denn auf die Herzen der Menschen wollte er wirken durch seinen Gesang, inniger sollten sie den Vater im Himmel lieben und durch ein göttliches Leben den ewigen Sohn preisen lernen — das allein, glaubte er, sei das erhabne Ziel, das er als Dichter vor Allem im Auge haben müsse. Darum verwarf er auch den Gedanken, den er früher einmal gefaßt hatte, den großen teutschen König, Heinrich den Vogler, zu singen; so würdig sonst dieser vortreffliche Fürst des verherrlichenden Gesanges gewesen wäre; die Liebe zum Vaterlande, so mächtig sie auch seine Seele bewegte, wurde doch von der Liebe zu Gott besiegt — er beschloß, das im Liede zu feiern, wodurch die göttliche Liebe sich am herrlichsten geoffenbaret hat — die Erlösung und Beseligung des Menschengeschlechts durch

Jesum Christum. So begann er das große Werk, mit Zittern zwar, wenn er des erhabnen Gegenstandes und der menschlichen Schwäche gedachte; aber doch zugleich, im Vertrauen auf Gott, und des edelsten Zweckes sich bewußt, mit freudigem Muthe, und er hat es vollendet — ein herrliches Denkmahl seines Gottbegeisterten Gemüthes, seines tiefen und lebendigen Gefühls, seiner erhabnen und feurigen Phantasie. Daß er aber schon auf der Schule nicht nur den Gedanken gefaßt, den Messias zu singen; sondern auch den Entwurf dazu gemacht — das wissen wir von ihm selbst, und in einem Briefe, den er als Greis geschrieben, sagt er ausdrücklich, daß er in Schul-Pforte den Plan zur Messiade beinah ganz vollendet habe, und wie sehr er in diesen Plan vertieft gewesen sei, beweise der Umstand, daß die Stelle der Messiade zu Anfange des 19. Gesanges, wo die Mutter des Menschengeschlechts zu dem Weltrichter um Gnade fleht, ein sehr lebhafter Traum war, den er damals hatte und der wahrscheinlich durch sein anhaltendes Nachdenken

entstanden sei *). Auch in der vortrefflichen Rede, die er bei seinem öffentlichen Abgange von der Schule, den 21. September 1745, hielt, und die noch vorhanden ist, deutet er schon an, was längst seine ganze Seele bewegte und erfüllte. In dieser Rede herrscht eine so männliche, gediegene Sprache, es spricht sich darin ein so bestimmtes, besonnenes und reifes Urtheil aus, daß man sie nicht für das Werk eines Jünglings halten sollte, der eben erst im Begriff steht, die Schule zu verlassen, wenn man nicht wüßte, das Klopstock dieser seltne Jüngling ist. Der Hauptgegenstand der Rede ist die Poesie — besonders die epische. Begeistert rühmt er ihren hohen Werth und ihre Vortrefflichkeit, führt die gefeiertesten epischen Dichter mit ihren Werken dem

*) Dieser Brief, vollständig nach der Urschrift abgedruckt, befindet sich in der Schrift: die Landesschule Pforte, ihrer ehemaligen und gegenwärtigen Verfassung nach dargestellt von Schmidt und Kraft, Leipzig b. Hinrichs, 1814., und wird nebst einem andern unten mitgetheilt werden.

Hörer vorüber, und beklagt es, daß noch kein Teutscher mit ihnen den seltnen Ruhm theile, und fodert die, welche sich tüchtig fühlen, mit ihnen in die Schranken zu treten, auf, nach dem erhabnen Preise zu ringen. Wo er Miltons und seines verlornen Paradieses gedenkt, von dem er mit der größten Liebe und Bewunderung spricht — fügt er, indem er sich an den verklärten Geist des erhabnen Sängers wendet, die Worte hinzu: Vernimm es, in welchem Kreise des Himmels du jetzo freudig weilst, wenn ich etwas gesagt habe, was deiner würdig ist, und zürne nicht meiner Kühnheit, die nicht allein es unternimmt, dir nachzufolgen, sondern auch an einen noch größern und erhabnern Gegenstand sich zu wagen gedenkt.

Wie sehr damals schon Klopstock den hohen Werth der religiösen Poesie und der Religion selbst zu würdigen wußte, beweist folgende Stelle aus jener Rede, die der so eben angeführten kurz

vorher geht: „Je himmlischer gesinnt die Seele eines Mannes ist, mit desto heiligerem Entzücken und Erstaunen betrachtet er die Religion, und darum muß einem Jeden, den ihre Empfindungen durchdringen, der Name eines Dichters ehrwürdig seyn, welcher eine ihrer Hauptlehren durch seine Gesänge den Menschen liebenswürdig macht. Ein solcher Dichter hat den höchsten Gipfel der Größe erstiegen, den die Poesie erreichen kann: Denn so außerordentlich weit die göttliche Offenbarung über die Vernunft erhaben ist, eben so weit erhebt sich ein Dichter, der, erhaben über das gewöhnliche Leben, die himmlische Weisheit und Frömmigkeit singt, über den, welcher von irdischer Weisheit und Tugend erzählt." Und, setzt er hinzu, wenn Unterwerfung und Demuth vor Gott die vornehmste Größe des Christen ist, so giebt es fürwahr nichts Größeres, was zur Vollkommenheit eines ächt christlichen Dichters gehört, als eben dieß. Und wie männlich kräftig spricht sich der edle Unwille des

Jünglings über das gemeine ruhmlose Treiben so vieler damaligen teutschen Dichterlinge in folgender Stelle aus: Unwillen ergreift meine Seele, wenn ich, von dem gerechtesten Zorne entbrannt, die große Schlaffheit unsres Volkes in diesem Puncte sehen muß.

In der Beschäftigung mit unwürdigen Tändeleien suchen wir den Ruhm des Genius; durch Lieder, die zu keinem andern Zwecke zu entstehen scheinen, als um zu vergehen und vergessen zu werden, erkühnen wir uns, ach! ganz unwerth, Teutsche zu heißen, — jene geheiligte Unsterblichkeit erlangen zu wollen! Feuriger ließen einst unsre Ahnen ihre Waffen blitzen; und selbst gegenwärtig treiben die Unsrigen die Philosophie und die Wissenschaft überhaupt nicht so lässig und ruhmlos. Wir erheben uns, wir werden geehrt, selbst von den stolzen Ausländern hochgeachtet — warum hat die Poesie, diese göttliche Kunst, das unglückliche Schicksal, daß sie fast allein nur von ungeweihten Händen gehandhabt und niedrig am Boden gehalten wird?"

Wofern — so ruft der begeisterte Redner aus — wofern unter den jetzt blühenden Dichtern der noch nicht gefunden werden sollte, der bestimmt ist, sein teutsches Vaterland mit diesem Ruhme zu schmücken (er meint den Ruhm, ein Epos hervorgebracht zu haben, würdig, neben den Meisterwerken andrer Völker zu stehn) so erscheine, großer Tag! der diesen erhabnen Sänger hervorbringt, und du, o Sonne! eile schneller heran, die ihn zuerst mit sanftem Auge anblickt. Ihn mögen die Tugend, ihn die himmlische Muse und die Weisheit in ihren Armen pflegen; vor seinen Augen thue sich der Schauplatz der ganzen Schöpfung auf und die ganze, Andern unzugängliche Größe unsrer anbetungswürdigen Religion, und auch die Reihe der kommenden Jahrhunderte bleibe ihm nicht gänzlich verschlossen und verhüllt. So möge er, gebildet von diesen Lehrerinnen, würdig werden des menschlichen Geschlechts, würdig der Unsterblichkeit und der Gottheit selbst, die er vor allem preisen wird. —

Die Danksagung, womit sich der Redner zum Schluß, der alten, frommen Sitte gemäß, an Gott, an den Fürsten, an die Lehrer und Freunde und an die Schule wendet, ist eben so einfach, als würdig, und zeugt von einem eben so tiefen und lebendigen religiösen Gefühl, als von dankbarer Gesinnung, von männlichem Ernste, von besonnenem Urtheil, und gereiftem Verstande. Er habe gelernt — sagt er — und dieß sei sein höchstes Glück, er könne nicht irren, wenn er glaube, daß, wenig wissen nnd Gott, das heiligste Wesen, anbeten, die höchste Weisheit sei. Und weil er es für das höchste Verdienst, das sich ein Mensch um den andern erwerben könne, hält, ihn durch sein eignes gutes Beispiel zu belehren und zu bessern; so dankt er seinen Lehrern vorzüglich dafür, daß sie ihn durch ihr Beispiel die Tugend gelehrt hätten. Seine Mitschüler und Freunde vergleicht er mit Büchern, die er aufmerksam gelesen und studirt habe, und bemerkt dabei, daß er immer in der Auswahl der Bücher sehr bedenklich gewesen sei,

und nur die vorzüglichsten ganz, ja wiederholt gelesen habe. Aber auch selbst den weniger guten und vortrefflichen unter seinen Mitschülern sei er einigen Dank schuldig; denn durch sie sei er auf manche Fehler aufmerksam gemacht worden und habe sie in ihrer Misgestalt deutlicher erkannt. Endlich schließt er mit den denkwürdigen Worten, indem er sich zuletzt noch, als ein dankbarer Sohn, an die Pflegerin seiner Jugend, an die gute Mutter Pforte wendet: Du endlich, o Pforte! Pflegerin und Augenzeugin dieser Freundschaft — sei glücklich und pflege diese deine Zöglinge in deinem sanften Schooße. Deines Namens werd' ich oft mit dankbarer Liebe gedenken und dich als die Mutter des Werkes verehren, das ich in deiner Umarmung sinnend zu beginnen gewagt habe *). — So schied Klopstock von

*) Vollständig lateinisch und teutsch findet man diese denkwürdige Urkunde nebst mehrern merkwürdigen Nachrichten über Kl. Jugendleben in der Schrift: Klopstock. Er und über Ihn. v. Cramer im 1. Bde., der 1780 erschien.

der Schule, mit dem festen Entschluß, das unsterbliche Werk zu vollenden, wozu er nicht nur bereits den Gedanken gefaßt, sondern das er schon als Schüler im Stillen begonnen hatte. Jedoch trat er nicht eher als im J. 1748, züerst öffentlich mit den 3 ersten Gesängen des Messias hervor, und selbst dazu ward er durch seine Freunde bestimmt, die nicht wollten, daß er länger sein bewundertes Gedicht der Welt vorenthalten sollte; er selbst scheint entschlossen gewesen zu seyn, nichts davon eher öffentlich bekannt werden zu lassen, als bis er das Ganze vollendet hätte. Doch war es wohl in mancher Hinsicht vortheilhaft für den Dichter und für die Vollendung seines Gedichtes, daß früher schon durch jene Bekanntmachung die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde; der Beifall und die Bewundrung vieler Edlen mußte den Dichter nicht nur sehr erfreuen, auch ermuntern und stärken, und er wurde überdieß dadurch in den Stand gesetzt, seine ganze Kraft und seine Zeit ungestört der Vollendung des Werkes zu widmen, das er als die Hauptaufgabe

seines irdischen Lebens betrachtete. Von Pforte ging er zunächst nach Jena, das er aber bald mit Leipzig vertauschte, wo er einen Kreis von jungen Männern fand, die, edlern Sinnes, voll Eifer für Wissenschaft und Kunst, und voll Liebe für die Poesie, in der Einige selbst nicht unglückliche Versuche gemacht hatten, sich enger an ihn anschlossen — unter ihnen Gellert, Cramer, Schlegel, Rabener, Ebert, Giesecke, die später auch als Dichter und Schriftsteller sich verdienten Ruhm erwarben. Klopstock arbeitete im Stillen fort und wurde hier, indem er über das dem Epos angemessenste Sylbenmaß nachdachte, der Schöpfer des teutschen Hexameters; denn waren gleich vor ihm schon einzelne Versuche in teutscher Sprache in dieser Versart gemacht worden; so waren doch diese noch sehr unvollkommen; und in diesem Umfange hatte noch keiner es gewagt. Welche Mannigfaltigkeit hat er seinem Hexameter zu geben gewußt, und wie angemessen dem Gedanken, mit welcher Kraft und feierlichen Würde, und dann wieder,

wie sanft und ruhig bewegt er sich, gleich einem lebendigen, krystallnen Quell, der Erd' und Himmel in seinen klaren Fluthen schauen läßt — und welcher Wohllaut! Gewiß! Keiner hat ihn darin übertroffen, und er war der Erste, der die teutsche Sprache den Wettkampf mit der griechischen glücklich bestehen ließ.

In seinen frühesten lyrischen Gedichten, aus d. J. 1747, die er in die Sammlung seiner Werke aufgenommen hat, in den Oden: der Lehrling der Griechen, Wingolf, u. an Gieseke, und in der Elegie: An die künftige Geliebte — offenbart sich dasselbe tiefe Gefühl, derselbe edle, erhabne, kräftige Geist, die lebendige Phantasie, der feine Sinn für das Schöne und dieselbe Herrschaft über die Sprache, die wir an seinem Epos bewundern. In der That, jene ältesten Gedichte, die wir von ihm haben, gehören zu den vortrefflichsten, und zeigen, auch was die äußere Gestaltung, das Sylbenmaß und die glückliche Wahl der Worte betrifft, schon den Meister, der, was Pindaros

den Griechen, Horatius den Römern war, ja noch mehr als Beide — den Teutschen werden sollte. Sein inniges Gefühl für edle Freundschaft und Liebe spricht sich vorzüglich lebhaft in jenen Gedichten aus; und in der Ode: Wingolf — aus 8 Liedern bestehend — läßt er die Freunde, die eben damals seinem Herzen die nächsten waren, in so lebendiger Gestalt an uns vorübergehen, daß wir sie vor uns zu sehen glauben, und begleitet sie mit so tief und melodisch aus der Tiefe des Herzens hervorströmendem Gesange, daß wir sie beneiden möchten um einen solchen Freund — ja, die Namen einiger von ihnen leben einzig noch in diesen Liedern und sind mit ihnen der Unsterblichkeit überliefert.

Aber auch für Klopstock war es gewiß ein glückliches Ereigniß — und möchte jedem Jünglinge bei seinem Eintritt in die akademische Laufbahn dieses Glück zu Theil werden — daß er einen Kreis von Jugendfreunden fand, die seiner würdig waren, mit denen er gemeinsam leben und arbeiten konnte, die seine Begeisterung für alles

Wahre und Große und Schöne theilten und seinen Sinn und Einsicht genug besaßen, um wohl zu erkennen, was noth thue, um dem damals in der teutschen Literatur überhand genommenen Verderben zu steuern und eine bessre Zeit für sie herbeizuführen. Früher schon hatte Klopstock mit einem seiner Verwandten, Schmidt, dessen Schwester die durch des Dichters erste Liebe berühmt gewordene Fanny war, (die er im Jahr 1748. in Langensalze, wo er damals als Hauslehrer lebte, kennen lernte) eine vertraute Freundschaft geschlossen, und ihn liebte er vorzüglich. In Leipzig war Joh. Andreas Cramer — der vortreffliche Sänger geistlicher Lieder und Nachbildner der Psalmen, dem wir die herrlichen Oden: Luther und Melanchthon, verdanken — der Erste, mit dem er genauer bekannt wurde. Eben dieser hatte mit einigen andern gleichgesinnten Freunden — unter denen die oben genannten die bekanntesten sind — einen literarischen Verein gestiftet, wo sie wöchentlich zusammen kamen, eigne Aufsätze und Gedichte vorlasen, ge-

genseitig streng beurtheilten, und die Auswahl des Besten, in Gestalt einer Monatsschrift, unter dem Titel: Bremische Beiträge, herausgaben. Hier erschien auch zuerst, 1748, der Anfang der Messiade, was, hätte der Dichter nicht an jenem Vereine Theil genommen, nicht geschehen konnte; und eben diese frühe Erscheinung, die eigentlich ganz gegen Klopstocks Absicht war, wurde, wie wir schon angedeutet haben, von mehr als einer Seite, ersprießlich für den Dichter und sein Werk.

Fast allgemein war der bewundernde Beifall, mit dem man den jungen Sänger sogleich bei seinem ersten Hervortreten begrüßte; sein Herz der Ehrbegierde voll, — wie er selbst sagt — konnte nicht unbewegt bleiben; dieses laute, ungeheuchelte Lob so vieler der Edelsten und Gefühlvollsten, die Thräne der Rührung, die er dem Auge entfließen sah — mußte ihn mächtig ermuntern — und eines der glücklichsten Ereignisse seines Lebens, sein Aufenthalt in der Schweiz, dessen er spät noch als einer sehr seligen Zeit ge-

dachte — war eine Folge jenes lauten Beifalls; denn dorthin luden ihn die Männer ein — der alte ehrwürdige Bodmer an ihrer Spitze — deren Achtung und Liebe ihm die ersten Gesänge der Messiade, sogleich bei ihrem Erscheinen, im hohen Grade gewonnen hatten. Damals (im J. 1750) machte er die anmuthige Fahrt auf dem Zürchersee, die er durch seinen Gesang verewigt hat — dort, im Angesicht der Alpen, unter den einfachen, treuherzigen, kräftigen Bewohnern des herrlichen Landes, fand sein Geist reiche Nahrung, sein Sinn für das Große, Schöne und Erhabene, für edle Einfalt, seine begeisterte Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit.

Eben damals, als Klopstock im Begriff war, aus der Schweiz zurückzukehren, und eine ihm angetragene Lehrerstelle am Karolinum in Braunschweig anzunehmen — in diesem für seinen künftigen Beruf, wie für seinen Dichterruhm entscheidenden Zeitpuncte — erhielt er von den dänischen Ministern, den Grafen Bernstorf und Moltke, welche den Dichter für Dänemark zu gewin-

nen wünschten — die Einladung, nach Kopenhagen zu kommen, wo sie von dem Könige, Friedrich dem Fünften, einem der vortrefflichsten Fürsten, einen ansehnlichen Jahresgehalt für ihn ausgewirkt hatten, der ihn in den Stand setzte, sich ganz der Vollendung seines großen Werkes zu widmen.

Gewiß würde Klopstock auch als Lehrer mit großem Segen gewirkt und die Messiade vollendet haben; aber seine Bestimmung war es einmal, den Messias zu singen und durch seinen Gesang die Herzen seines Volkes zu erheben — das fühlte er auch selbst, und darum folgte er freudig jenem Rufe, der ihm nicht ohne Grund ein göttlicher zu seyn schien, und ging schon im folgenden Jahre (1751) nach Kopenhagen. Diese Reise wurde auch noch in einer andern Hinsicht für das Glück seines Lebens entscheidend. Seine erste Liebe zur Schwester seines Freundes hatte keine Erwiederung gefunden und eine wehmüthige Stimmung in ihm erzeugt, die mehr als eine seiner frühern Oden und Elegieen so rührend aus-

spricht. Er lernte jetzt in Hamburg eine vortreffliche, geistreiche Jungfrau kennen — Margaretha (Meta) Moller (geb. 1728) — eine große Verehrerin seines Gesanges — und ein engeres Band vereinte schnell die gleichgestimmten Seelen — er fand, was er längst gesucht hatte, was sein tief empfindendes Herz verlangte — eine edle Freundin, die ihn verstand, die mit ihm fühlte, die ihn zärtlich liebte. Doch erst im J. 1754 verstatteten es die Umstände, sie als Gattin heimzuführen. Seine innige Liebe zu ihr bezeugen mehrere Oden die in dieser Zeit gedichtet sind — unter dem Namen Cidli hat er seine Meta verewigt. Aber schon im J. 1758 wurde sie ihm mit dem erstgebornen Kinde, dessen Geburt sie nicht überlebte, entrissen; er war zu tief bewegt, um ihren Tod zu besingen — der größte Schmerz hat keine Worte und keine Thränen — aber durch die Herausgabe ihrer hinterlassenen Schriften, die auch vortreffliche Briefe an ihren Gatten enthalten, hat er ihr ein bleibendes Denkmal gestiftet. Er schildert ihre letzten Augenblicke, ihre

Standhaftigkeit im Schmerz, ihre Liebe zu ihm und ihre Ergebung in Gottes Schickung — und spricht es in wenigen, aber die ganze Seele ergreifenden Worten aus, was sie ihm gewesen und wie tief ihn ihr früher Tod erschüttert.

Saat von Gott gesät, dem
Tage der Garben zu reifen.

Diese Worte ließ er als Inschrift auf ihr Grabmal (auf dem Gottesacker zu Ottensen bei Hamburg) setzen, und eine Linde daneben pflanzen, die nun auch sein Grab beschattet. Der frohe, lebendige Glaube an ein ewiges Leben und an eine Wiedervereinigung mit der Geliebten bei Gott — dieser Glaube, den er in seinen Gesängen so stark und herzergreifend ausgesprochen hat, ließ ihn mit männlicher Fassung sein herbes Schicksal ertragen. Ja gewiß! der Glaube an persönliche Fortdauer mit Bewußtseyn und Erinnerung und an das Wiedersehn nach dem Tode — den das Christenthum uns lehrt — ist vor Allem dem liebenden Herzen Bedürfniß, und die edel-

sten Seelen haben ihn festgehalten und in ihm Trost und Erhebung gefunden — das lehrt auch Klopstocks Beispiel.

In diesen Jahren, wo er abwechselnd in Dänemark und Teutschland lebte, wurde der größre Theil der Messiade vollendet und die herrlichen Oden: An Gott, dem Erlöser, an Friedrich den Fünften, an Cidli, die Königin Luise, Herrmann und Thusnelda, der Rheinwein, gesungen.

Damals erschienen auch einzeln gedruckt von ihm in Prosa: die Gebete eines Freigeistes, eines Christen und eines guten Königs, worin er den trost- und freudelosen Unglauben im Gegensatz des freudigen und beseligenden Christenglaubens auf das lebendigste und rührendste vor Augen stellt. — Bereits im Jahr 1755 erschien, mit königlicher Unterstützung eine Prachtausgabe der ersten 12 Gesänge des Messias, begleitet von 2 lehrreichen und gehaltvollen Abhandlungen: Von der heiligen Poesie, und Ueber die Nachahmung

des griechischen Sylbenmaaßes im Deutschen — die zeigen, daß Klopstock über diese Gegenstände viel und scharf nachgedacht und ihr innerstes Wesen erforscht hatte.

Seine Prosa ist eben so eigenthümlich wie seine Poesie — gedankenreiche Kürze, Bestimmtheit und Lebendigkeit des Ausdruckes, und kräftige Einfalt lassen uns auch hier den Meister erkennen und bewundern.

Erst im J. 1773 wurde mit dem vierten B. welcher die 5 letzten Gesänge (d. 16 — 20) enthält, die Messiade vollendet; denn nicht ununterbrochen arbeitete Klopstock an diesem seinen Hauptwerke, auch entstanden die einzelnen Gesänge nicht immer in demselben Zusammenhange, in dem sie jetzt, zu einem Ganzen vereinigt, aufeinander folgen; sondern der Dichter überließ sich der heiligen Begeisterung, wie sie über ihn kam, und die Saiten seiner Lyra ertönen ließ, und strömte oft auch was sein Herz bewegte, in feurigen Oden und frommen Liedern aus.

Auch den uralten Heldenruhm seines Vaterlandes wollte er verherrlichen, und wählte dazu den siegreichen und entscheidenden Kampf Herrmanns für die Freiheit. Das dramatische Gedicht, oder Bardiet, wie es Klopstock nennt, Herrmanns Schlacht, ist anerkannt unter seinen Gedichten in dieser Gattung das trefflichste, und erregte sogleich bei seinem ersten Erscheinen (1769) mit einer Zueignung an Kaiser Joseph d. II. allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung; ob wohl es für die Darstellung auf der Bühne nicht geeignet war. Herrmann und die Fürsten und Herrmanns Tod — zwei damit zusammenhangende dramatische Gedichte — erschienen später, so wie der Tod Adams, David, und Salomo's Urtheil. Auch hier zeigt sich der Dichter ganz so, wie in seiner epischen und lyrischen Poesie. Dieselbe Erhabenheit der Gedanken und Tiefe der Empfindungen, dieselbe Kraft und Gediegenheit der Sprache, dieselbe Lebendigkeit der Phantasie, derselbe Wohllaut. Welch ein Seelenvolles, treues

Bild der alten germanischen Heldenzeit stellt uns jene Schlacht auf! wie begeisternd ertönt der Chorgesang der Barden! — Noch müssen wir eines Werkes gedenken, dessen erster Band im J. 1774 erschien, ohne daß ein zweiter nachgefolgt ist — eines Werkes, das, auch als Bruchstück betrachtet, doch ein Ganzes für sich bildet, vieles Tiefgedachte und Kräftiggesagte enthält, und von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit ist — nämlich die deutsche Gelehrtenrepublik. Es ist in Prosa geschrieben, enthält aber mehre vortreffliche Epigramme, und man könnte wohl das Ganze in sofern ein Gedicht nennen, als der literarische Staat, dessen Gesetze und Landtags-Verhandlungen sammt den Aldermännern und Zünften auf einer bloßen Idee beruhen, die in einem lebendigen Bilde als wirklich dargestellt ist. Das teutsche Gemüth des Dichters und sein hoher Geist, dem alles Gemeine und Mittelmäßige, wie überall, so auch in der Litteratur und Gelehrsamkeit verhaßt war, spricht sich in diesem Werke auf das deutlichste und stärkste aus, und

es enthält einen Schatz vortrefflicher Bemerkungen, die höchst beachtenswerth sind. In der That würde es besser um unsre Litteratur und um das ganze gelehrte Wesen stehn, wenn das, was Klopstock in diesem Buche andeutet, in das wirkliche Leben übergegangen wäre. Auch grammatische Bemerkungen über die teutsche Sprache, die hier in ihrer ganzen angestammten Würde und Vortrefflichkeit erscheint, und Beiträge zu einer Poetik sind eingewebt, und die Denkmale der Teutschen bilden eine höchst anziehende Sammlung von merkwürdigen Bruchstücken zur ältesten Geschichte unsres Volkes. Später erschienen Fragmente über Sprache und Dichtkunst und Grammatische Gespräche, welche beweisen, wie viel und wie tief der Dichter über das Wesen unsrer Sprache nachgedacht hat.

Bis zum J. 1771 hatte Klopstock sich meist in Kopenhagen aufgehalten, wo er an dem Grafen Bernstorf, einem der edelsten Menschen und achtbarsten Staatsmänner, einen vortrefflichen

Freund hatte, und von dem Könige selbst mit der zuvorkommendsten Achtung behandelt wurde. Seit jenem Jahre aber, nachdem Graf Bernstorf Dänemark, wo eine Veränderung der Dinge eingetreten war, verlassen hatte, lebte er in Teutschland, und zwar einige Zeit in Carlsruhe, am Hofe des ehrwürdigen Markgrafen (nachherigen Kurfürsten) Friedrich v. Baden, der ihn zu sich hatte einladen lassen und ihn auch in der Folge durch einen Jahresgehalt unterstützte. Zu seinem bleibenden Wohnsitz wählte Klopstock die freie Stadt Hamburg, in der Nähe des Grabes seiner theuern Meta, wo Er hochgeehrt von Allen, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, im Umgange mit edlen Freunden, ganz der Poesie und der stillen Beschäftigung mit dem lebte, was von jeher ihm das wichtigste gewesen war; und es wurde ihm zu Theil, was Horatius sich gewünscht hatte:

Frui paratis et valido mihi,
Latoe, dones, et, precor, integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere nec cithara carentem.

Seine Geisteskraft und Heiterkeit verließ ihn auch im Greisenalter nicht, auch seine letzten Jahre, wo er sich vorzüglich mit der vollendeten Ausgabe seiner gesammten Werke beschäftigte, waren nicht ohne Gesang, und nachdem er schon das 70ste überschritten hatte, ließ er noch seine Lyra ertönen, wohllautend und seelenvoll wie immer, wenn auch nicht mehr mit der kühnen Begeisterung des Jünglings.

Wie lebhaften Antheil Er aber immerfort an allen großen Ereignissen seiner Zeit nahm, bezeugen seine Oden, die gleichsam eine fortlaufende Geschichte seines innern Lebens bilden — auch die, welche Er als Greis gedichtet hat.

In dem einfach schönen Liede: das Wiedersehn, v. J. 1797, gedenkt er mit rührender Wehmuth der längst entschlafenen Geliebten und mit freudiger Ahnung des eigenen nahen Ueberganges in die höhere Welt:

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröthe kommt:
Mit frohem tiefem Vorgefühl
Die Sonnen auferstehn!

So lebte Er schon hienieden selig im Vorgefühl des höhern Lebens, schon halbverklärt und erhoben über das Irdische mit seinen kleinen Sorgen, mit seinen vergänglichen Freuden und Schmerzen. — Aber ehe er ganz der Erde entnommen wurde, gedachte er noch einmal mit voller Jünglingsliebe seiner mütterlichen Pflegerin — der Schule, wo er 6 seiner glücklichsten Jahre verlebt hatte, und beschloß, ihr, als Zeichen seiner dankbaren Gesinnung, das Werk zu schenken, das er, von ihrem Geiste genährt, in ihrem Schooße begonnen hatte. Zugleich ehrte er das Andenken eines seiner Pförtnischen Lehrer, der ihm vorzüglich theuer war, des C. R. Stübel, der während seines Aufenthalts in Schul-Pforte starb, auf eine ausgezeichnete, sinnvolle Weise. Es war am Donnerstage in der Charwoche d. Jahres 1800, als der damalige Rector

Heimbach die Prachtausgabe der Messiade mit einem Briefe des Dichters erhielt, worin er das mitfolgende Geschenk für die Schulbibliothek bestimmte, und zugleich den Wunsch äußerte, daß er das Buch durch denjenigen seiner Schüler, den er, auch in sittlicher Hinsicht, für den Besten halte, dorthin bringen lassen möchte, wenn er glaube, daß dieß einen guten Einfluß auf die Zöglinge haben könne. Zuletzt bittet er noch, daß zum Andenken seines geliebtesten Lehrers, einer der dankbaren Schüler irgend etwas das der Frühling zuerst gegeben, junge Zweige, oder Blüthenknospen, oder Blumen, mit leiser Nennung seines Namens auf sein Grab streuen möge. Dieß befand sich in der Kirche, und dahin zogen in feierlicher Stille am ersten Morgen des Auferstehungs-Festes sämmtliche Lehrer mit ihren Schülern, und schlossen einen Kreis um das Grab, auf welches der Alumnus, Küttner einige Frühlingsblumen streute, indem er den Namen des Dichters mit leiser Stimme aussprach. Der Chor stimmte dann den Klopstockischen Gesang

an: Auferstehn, ja auferstehn wirst du ꝛc. und Heimbach sprach die Ode: dem Erlöser: Unmittelbar aus der Kirche ging der Zug in die Bibliothek, wo ein Altar, mit Immergrün geschmückt, errichtet war, auf den die beiden auserkornen Jünglinge, Küttner und Rüger *), das Geschenk, über das sich ein Lorbeerzweig hinwand, niederlegten.

Wie erfreulich diese Feier dem Dichtergreise gewesen war, bezeugen mehrere Briefe, die er an Heimbach schrieb, und er schickte diesem später noch 4 goldne Medaillen, um sie an diejenigen Alumnen zu vertheilen, die am besten aus der Messiade vorlesen würden **).

---

*) Beide sind längst schon in der Blüthe ihres Lebens verstorben, K. als Lehrer an der Kreuzschule in Dresden, R. noch als Schüler in Pforte.

**) Diese Briefe, von denen besonders der eine sehr merkwürdig ist, der des Dichters Grundsätze über Declamation enthält, finden sich nebst einer ausführlichen Beschreibung der ganzen Feier und der dabei von Heimbach gesprochnen Worte, in der oben angeführten Schrift über die Landes-Schule Pforte.

Nicht lange nachher starb der lebensmüde Greis, den 14. März 1803, nachdem alle seine Jugendfreunde vor ihm die Erde verlassen hatten, was er einst in der Elegie an Ebert im prophetischen Geiste ausgesprochen: doch in seiner 2ten Gattin, Johanne Elisabeth, und ihrer Tochter fand er die liebevollsten, treusten Pflegerinnen, und nach manchem harten Kampfe mit den Schmerzen der Krankheit, entschlummerte er sanft.

Die letzten Tage waren ganz der stillen Selbstbetrachtung geweiht und dem Gedanken an Gott und die höhere Welt, die er in seligen Träumen und Gesichten bisweilen schaute, so viel es dem geistigen Auge hienieden verstattet ist. Ruhige Ergebung in Gottes Willen und fester Glaube an ein höheres Leben nach dem Tode und an die ewige Seligkeit durch Jesum Christum, erfüllte seine ganze Seele und verklärte ihm das Dunkel des Grabes. So starb er den seligen Tod des Frommen, den er selbst im 12 Gesange der Messiade mit himmlischer Begeisterung so

herrlich gesungen hat. So tröstete er selbst noch im Schmerz die Seinen, so betete er, so segnete er sich ein zum letzten Schlummer. In einem der letzten und härtesten Kämpfe richtete er sich auf seinem Lager auf, faltete die Hände, und sprach mit emporgerichtetem Blick eines Verklärten, mit dem Ausdruck unendlichen Vertrauens die herzerhebenden Worte der Schrift: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? — und, ob sie sein vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen — siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet. —

Ungemein feierlich war das Leichenbegängniß, das am Morgen des 22. März gefeiert wurde. Die Gesandten der fremden Mächte und die angesehensten Einwohner der Städte Hamburg und Altona hatten sich dazu vereinigt. Unter dem volltönenden großen Geläute der 6 Hauptthürme Hamburgs begann der Zug. Unmittelbar vor dem Wagen auf welchem der Sarg ruhte, gin-

gen 3 Jungfrauen, das Haupt mit Eichenlaub und Rosen bekränzt, in weißen Gewändern. Sie trugen dem Todten Rosen- und Myrten-Kränze mit knospendem Laube und Blüthen des Frühlings voran zum Grabe — dort unter der Linde, an Meta's Grabe, empfing den Zug eine sanfte Musik, und als am Altar der Kirche der Sarg niedergesetzt wurde, auf dem die aufgeschlagene Messiade lag, die ein Jüngling mit einem Lorbeerkranze bedeckte, ertönte vom Chor herab vollstimmig der erhabene Psalm des Dichters:

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne.
Vater unser, der du bist im Himmel!

Dann sang der Chor Klopstocks Sterbelied:

Wir wird mir dann, o dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlafen werde.

Aus dem 12ten Gesange der Messiade las dann D. Meyer, ein vieljähriger Freund des

Dichters, die rührende Stelle von Maria's Tode, der ganz Seinem Tode glich. Zuletzt sang der Chor der Jungfrauen Sein Auferstehungslied. Unter seinen Tönen sank die Leiche in die Gruft hinab, mit Blumen und Lorbeerzweigen überschüttet. (s. Klopstocks Gedächtnißfeier von D. Meyer, mit des Dichters Bildniß, das ihn als Greis darstellt.)

Was Klopstock Großes und Gutes gewirkt hat, bezieht sich vornehmlich auf die Erweckung und Nährung des religiösen Gefühls und des christlichen Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, und an Ihn, der von sich sagte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Kein Dichter hat die göttliche Hoheit des Erlösers und sein großes Werk, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung würdiger und rührender gefeiert, kein Dichter von Tod und Unsterblichkeit und von dem künftigen Leben erhabener und herzerhebender gesungen, und seine geistlichen Lieder, wenn auch zum Theil nicht für Jedermann so leichtfaßlich wie die Gellertschen, sind doch ganz

dazu geschaffen, das Gefühl der tiefsten Andacht und Demuth vor Gott, der freudigsten Zuversicht und Erhebung zu erregen, und überhaupt zu einer wahrhaft christlichen Gesinnung zu beleben. Wie überall, so spricht sich auch hier das Herz des Dichters aus, das ganz von der Liebe zu Gott und von Dank für das durch den Gottessohn bewirkte Heil erfüllt und durchdrungen war. Ihm verdanken wir auch einige der vortrefflichsten ältern geistlichen Gesänge in veränderter und wirklich verbesserter Gestalt. Hätte er aber voraussehen können, wie Viele sein gegebenes Beispiel auf eine höchst ungeschickte und unverzeihliche Art misbrauchen würden — er hätte vielleicht es ganz unterlassen. Nur Er vermochte so zu verändern, daß nichts von dem eigenthümlichen Geiste und von der Kraft des alten Liedes verloren ging — ja, daß beides noch reiner empfunden wurde.

Um aber die wohlthätige Wirkung des Dichters in religiöser Hinsicht, ihrer ganzen Bedeu-

tung nach, richtiger würdigen zu können, muß man nicht vergessen, daß Er mit seiner bewunderten und vielgelesenen Messiade, mit seinen geistlichen Oden und Liedern zu einer Zeit auftrat, wo Männer, die nicht ohne Kenntnisse und vielseitige Bildung waren, und die Geist und Beredtsamkeit, auch Ruhm und Ansehn genug besaßen, um einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die große Menge der Leser auszuüben, eine sogenannte natürliche Religion empfahlen, und den Glauben an die heilige Schrift, als göttliches Wort, und an das Christenthum, als geoffenbarte Religion, wankend zu machen suchten, was ihnen auch, unterstützt vom Geiste der damaligen Zeit, hier und da gelungen war. Und so darf man wohl unbedenklich behaupten, daß Klopstock, von Gott begeistert, kräftig gewirkt hat zur Erweckung des christlich-religiösen Sinnes, und zur Erhaltung und Belebung des alten, frommen Glaubens, und diese gesegnete Wirkung dauert noch fort und wird dauern, so lange seine Lieder gesungen, seine Oden und sein Messias

gelesen werden. Ja auch Andre hat Er durch seinen Gesang erweckt, ihm nachzusingen und durch ihre Lieder fromme Gefühle anzuregen.

Und eben zu jener Zeit mußte dieß um so erwünschter seyn, wo gefeierte Dichter, miskennend die herrliche ihnen verliehene Gabe, mit allem Zauber einer reichen, lebendigen Phantasie und schmeichelnden Wohllautes, durch ihre Gesänge einen feinen Epikureismus begünstigten, der leider! viele Anhänger fand; und, was das Traurigste ist, jene Sirenenklänge bethörten wohl auch so manches weniger verdorbene jugendliche Herz.

Da ertönte von der andern Seite Klopstocks gewaltiges Saitenspiel, das die alten Sünder schreckte, und die jungen, schon halb bethörten, oder ganz der Sinnlichkeit und dem Unglauben hingegebenen Gemüther mit ernster Stimme an Gott und Ewigkeit mahnte und zum Kampfe mit der bösen Lust aufrief — und, wir

dürfen es hoffen, daß diese Stimme, die so mächtig zum Herzen spricht, Viele vom Irrwege zurückgerufen, und dem Bessern wieder zugewendet hat. Abgesehen von dieser Wirkung, die Ihm selbst das höchste Ziel, der höchste Lohn seines ganzen Strebens war — hat Er als Dichter auch bedeutend gewirkt, auf die Veredlung des Gefühls überhaupt, auf die Erhebung des Geistes, auf die Erweckung und Belebung eines ächt teutschen Sinnes. Freundschaft und Liebe — in welch edler Gestalt erscheinen uns beide in seinen Gesängen! — Kein Dichter, dünkt uns, reicht in dieser Hinsicht an Klopstock — ja, wir möchten behaupten, es ist unmöglich, ihn darin zu übertreffen, weil er das Höchste in seiner vollendetsten Gestalt dargestellt hat. So konnte er selbst in der Messiade Semida's Liebe zu Cidli schildern, und seiner inniggeliebten Meta ein unvergängliches Denkmal setzen, ohne einen Vorwurf fürchten zu dürfen.

Auch ein Rheinweinlied haben wir von Klopstock, das neben jenen erhabnen und zarten

Liedern, die er gesungen, mit Würde seinen Platz behauptet. Auch in dieser Ode weiß der Dichter so vortrefflich die höhere Ansicht fest zu halten, die jedem irdischen Genusse erst die wahre Weihe giebt. Und eben diese Eigenthümlichkeit seiner Poesie, daß sie überall edlere Gefühle anregt, und die Seele über das Sinnliche und Gemeine erhebt — ist es, die ihr einen so vorzüglichen Werth giebt; denn was ist Schönheit und Kunst, was Poesie — wenn der Geist nicht dadurch veredelt und erhoben wird?

Und wie mächtig hat Klopstock durch manche seiner Oden und durch seine Herrmannsschlacht die Liebe zum Vaterlande belebt und den Trieb angeregt, es frei zu erhalten vom Joch der Fremden, gleich den tapfern, unbezwungenen Vorfahren; wie hat er den teutschen Muth entflammt, und die Liebe zu teutscher Sitte und teutscher Sprache allgemeiner gemacht. Ja, was unsere Sprache ihm verdankt, die er durch seine Gesänge veredelt und verherrlicht hat — das

vermag nur der ganz zu ermessen, der den Zustand der Literatur in der Zeit wo Klopstock auftrat und die ihm vorausging, mit dem vergleicht, den Er vorzüglich mit herbeiführte, indem er selbst in Allem mit dem besten Beispiele voranging.

Daß Er eigentlich der Schöpfer des teutschen Hexameters sei, und unsre Sprache zuerst den Rhythmus und Wohllaut der griechischen lehrte — was bereits oben bemerkt wurde — ist nicht das einzige Verdienst; er hat auch die Teutschen kräftiger und gediegener, gedankenvoller und sinniger sprechen gelehrt — durch ihn haben sie erst, nicht nur den vollen Werth, auch die ganze Kraft und den ganzen unermeßlichen Reichthum und die Geschmeidigkeit und Lebendigkeit, ihrer altedlen Ursprache kennen, und über das Wesen derselben und über Rhythmus und Sylbenmaß tiefer nachdenken gelernt. —

Um das was Klopstock als Mensch und als Dichter war, in wenigen Worten, den Haupt-

zügen nach, zusammen zu fassen, genüge es, auf die merkwürdige eben so seltne als herrliche Vereinigung geistiger und körperlicher Vorzüge und scheinbar ganz verschiedener, ja entgegengesetzter Eigenschaften hinzudeuten, die zusammen ein schönes und vortreffliches Ganze bildeten.

Mit der vollesten und frischesten Lebens- und Körperkraft war geistige Stärke und Lebendigkeit in einem ausgezeichneten Grade verbunden. Er verstand eben so gut, das feurige Roß zu zügeln, als die Saiten der Lyra zu beherrschen, und durch die seelenvollen Töne, die er ihnen zu entlocken wußte, die Herzen zu bewegen. In einem starken und abgehärteten Körper wohnte eine starke Seele, ein fester und kühner Muth; aber sein Herz war weich, und für jede edlere Rührung empfänglich, und mit dem tiefsten, zartesten Gefühl für alles Gute, Erhabne und Schöne, für Freude und Schmerz, mit der lebendigsten und reichsten Phantasie verband er einen scharfen Verstand, Tiefsinn und ruhige Be-

sonnenheit. Dieß bezeugen seine Oden und Elegieen, wo sich bald das innigste Gefühl auf das lebendigste und rührendste ausspricht, bald die Phantasie den Sänger in kühnem Schwunge rasch emporträgt, daß wir seinem Fluge kaum von fern zu folgen vermögen, bald in gewichtigen Worten, wie aus prophetischem Munde, Sprüche ertönen, deren tiefer Sinn nur dem Geweihten verständlich ist. Dabei vergißt er nicht, im Fluge, Worte und Sylben zu wägen und zu messen, so wie er, auf der gefrornen Welle schnell dahin schwebend, die Gesetze des Eislaufs bestimmte. Und in den Liedern des lebenskräftigen, lebensfrohen, Jünglings und Mannes, welch ein heiliger Ernst, welche innige Andacht, welche tiefe Wehmuth. Und bei dem edlen Stolze und dem Selbstgefühle, das er nicht verleugnet, zeigt' er die tiefste Demuth vor Gott und das lebhafteste Gefühl der eignen Schwäche und Unwürdigkeit, die der Kraft aus der Höhe und der erbarmenden Gnade des Heiligen bedarf.

So war Klopstock als Mensch, und so zeigt Er sich in seinen Gedichten, die ein treuer Spiegel seines Geistes und seines Herzens sind — ein nachahmenswerthes Vorbild für den Jüngling und für den Mann. Denn, wenn auch Wenigen, oder Keinem vergönnt ist, Ihm gleich, zum höchsten Gipfel des Dichterruhms sich aufzuschwingen; so können, so sollen doch Alle, gleich Ihm, Gott ihr Leben weihend, zum Ewigen emporstreben, und auch Andre, durch Gottes Kraft, mit sich zum Göttlichen erheben.

Ich füge noch einige merkwürdigere Urtheile über Ihn von Männern, mit ihren eigenen Worten, hinzu, die theils den Dichter persönlich genauer kannten, theils aus seinen Werken ihn kennen lernten, und deren Stimmen über den Gefeierten zu vernehmen, gewiß jedem Leser angenehm seyn wird. Sturz, (in seinen vermischten Schriften) ein vieljähriger Freund Klopstocks, sagt von Ihm: Er ist heiter in jeder Gesellschaft, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus,

spottet nie bitter, streitet bescheiden und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er darum nicht: Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmern zurück; nicht daß er Geburt und Würden nicht schätzte; aber er schätzt den Menschen noch mehr. Er forscht tiefer nach innerm Gehalt, sobald ihn Erziehung und Glanz blenden könnten, und er fürchtet, als eine Beschimpfung, die kalte, beschützende Herablassung der Großen. Selten findet man ihn in der sogenannten guten Gesellschaft der feinen abgeschliffnen Leute ohne alles Gepräge. Dafür zieht er lieber mit ganzen Familien seiner Freunde auf's Land. Immer ist er mit Jugend umringt. Er überläßt sich allen Gefühlen und schwelgt beim Mahle der Natur. In der Mahlerei liebt er nur das was Leben, tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck hat; in der Musik, was das Herz bewegt. Als Freund ist Klopstock Eiche, die dem Orkane steht. Gegenwärtig, fern von ihnen, oder im täuschenden Schatten — er verkennt seine Freunde nie.

Hat er einmal geprüft und geliebt, so währts ewig; laß auf sein Urtheil Wahrscheinlichkeiten und künstlich erlogne Thatsachen stürmen.

Herder (i. II. Th. seiner Werke zur schönen Literatur und Kunst) indem er die heilige Muse Klopstocks redend einführt, läßt sie so sprechen: Meine lyrischen Gedichte haben eure Saitenspiele tausendfach belebt; statt des schmalen Bretes von vier eintönigen Saiten gaben sie euch ein reiches Psalterion, Apollons Köcher voll musikalischer Pfeile. Keine meiner Oden ist der andern gleich; jede blüht, eine lebendige Organisation an Gestalt, an Duft und Farben. Die Töne meiner geistlichen Lieder waren für euer Jahrhundert eine neue Harfe des Isaiden; sie erquickten den Kranken, stärkten den Matten, beseligten die Sterbenden, und werden es thun, so lange das Menschenherz, was es ist, bleibt. Seit Klopstock in seinem leichten Schwunge, wie ein Genius, über uns schwebte, und in seinem Hauch, in seiner leisen Berührung, die Sprache ganz etwas andres ward, als sie vorher gewesen

war — seitdem vernahmen wir auch in unsrer Sprache das ätherische Conzert der Horazischen Rhythmen. Er nennt Ihn den Seltnen, Einzigen, und sagt von ihm: Die höchste Poesie war sein Ziel, die Poesie des Herzens und der Empfindung. Er zählte und maß nicht nur, Er wägte die Sylben im Fluge des Wohllauts; auf eine vorher ungeahnete Weise machte er euch eure ganze Sprache melodisch. Was sein Messias wirken sollte, hat er gewirkt und wird es wirken; nächst Luthers Bibelübersetzung bleibt er euch das erste classische Buch eurer Sprache. Klopstocks Stimme wird nicht verhallen, so wenig als aus unsern Hainen und Bergen die tausendstimmige Echo. Dreifache Kränze schmücken sein Grab; zuförderst sein Jugendkranz, Myrten und Lorbeer; dann die Palme Sions, und das prophetische Eichenlaub seines Vaterlandes.

Schiller, in seiner Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung, rühmt Klopstock vorzugsweise als einen musikalischen Dichter,

dem in der sentimentalen Poesie und besonders in dem elegischen Theil derselben Wenige aus den Neuern, und noch Wenigere aus den ältern Dichtern zu vergleichen seyn möchten. Was nur immer (fährt er fort) im Felde der Idealität zu erreichen ist, ist von diesem Dichter geleistet. Da besonders, wo der Gegenstand sein eignes Herz ist, hat er nicht selten eine große Natur, eine reizende Naivität bewiesen. Seine Sphäre ist immer das Ideenreich, und ins Unendliche weiß er Alles, was er bearbeitet, hinüber zu führen. Man möchte sagen, er ziehe Allem, was er behandelt, den Körper aus, um es zu Geist zu machen, so wie andre Dichter alles Geistige mit einem Körper bekleiden. Beinah jeder Genuß, den seine Dichtungen gewähren, muß durch eine Uebung der Denkkraft errungen werden; alle Gefühle, die er, und zwar so innig und so mächtig in uns zu erregen weiß, strömen aus übersinnlichen Quellen hervor. Daher dieser Ernst, diese Kraft, dieser Schwung, diese Tiefe, die Alles charakterisiren, was von

ihm kommt; daher auch diese immerwährende Spannung des Gemüthes, in der wir bei Lesung desselben erhalten werden. Klopstock führt uns aus dem Leben heraus, ruft immer den Geist unter die Waffen. Keusch, überirdisch, unkörperlich, heilig, wie seine Religion, ist seine dichterische Muse, und man muß mit Bewunderung gestehen, daß er, wiewohl zuweilen in diesen Höhen verirrt, doch niemals davon herabgesunken ist. Fähig zu jeder Energie, und Meister auf dem ganzen Felde sentimentaler Dichtung, kann er uns bald durch das höchste Pathos erschüttern, bald in himmlisch süße Empfindungen wiegen; aber zu einer hohen, geistreichen Wehmuth neigt sich doch überwiegend sein Herz, und wie erhaben auch seine Harfe, seine Lyra tönt; so werden die schmelzenden Töne seiner Laute doch immer wahrer, tiefer und beweglicher klingen.

So Schiller in jener Abhandlung, die noch manche andre Urtheile und Ansichten enthält, denen wir nicht beistimmen können und die wir darum übergehen, da es hier nicht der Ort

ist, sie zu widerlegen. Und — um zuletzt auch noch das Urtheil eines Lebenden aus der neuesten Zeit anzuführen — Wachler, in seinen geistreichen Vorlesungen über die Geschichte der teutschen Nationalliteratur, v. J. 1819) sagt, wo er von Klopstock und seinen Verdiensten um die teutsche Literatur spricht, Er, der die Geister seines Vaterlandes mit dem wundersamen Dichterhauche des Heiligen berührte, habe Großes gewirkt in dem weiten unsichtbaren Reiche der Empfindung, und Sprache und Kunst durch Kraftmittel der Natur und Forschung zu neuer Herrlichkeit gestaltet. Indem er sich aufschloß in seinen Gesängen — fährt der Verf. fort — rief er Seligkeit und siegende Hoffnungen in die Wechsel des Lebens und goß die Tröstungen allmächtigen Glaubens an der Zukunft Geheimniß in zagende und wunde Herzen. Sein Wandel und Streben waren rein wie sein Gefühl; über Allem was von ihm ausging, walteten Adel und Friede der Unschuld. In ihm wohnte das edelste sittliche Selbstgefühl, was nie

in übermüthigen Stolz ausarten konnte; denn er war voll Gottergebenheit und voll Glaubens an die Menschheit; seine Freundschaft war unwandelbar fest, seine Liebe unergründlich tief. In seinen Werken spiegelt sich das große, freie fromme Leben seines Geistes ab; sie thun dar, wie die fügsame Kunst der mächtigen Kraft einer sittlich dichterischen Natur bereitwillig Dienste leistet, und was sie wird und vermag in solcher Verbindung. Die Messiade ist das erhabenste, köstlichste und fruchtbarste Erbauungsbuch der neuern Zeit, ein Schatz großer und neuer Ansichten und Gefühle, das geheiligte Werk nie erkaltender, frommer Begeisterung für den Erlöser und seligster Entzückung über die Segnungen der Erlösung. Die Sprache hat durchaus Schönheit und Würde, der Hexameter, weil ihm Mannigfaltigkeit gegeben werden soll, weniger griechische Regelmäßigkeit als feierlichen Wohllaut. Die lyrischen Gedichte sind freie Ergießungen eines überströmenden, reichen, lebendigen Gefühls, in welches sich auch die tief-

sten Betrachtungen auflösen; sie veranschaulichen das Eindringen des Aeußerlichen in das sich nur himmlisch erwärmender Begeisterung aufschließende geheimste Innre des Gemüthes; der leitende Gedanke, wird im Keime aufgefaßt und erhebt sich in seiner Fortentwickelung zur kühnsten Höhe, oder verschmilzt in die weichste Empfindung. Gang und Versinnlichung der Vorstellungen sind malerisch neu und das Mitgefühl ergreifend; für ihre Bezeichnung wird das umfassendste Bild, das ausdruckvollste Wort gefunden; des Dichters Streben und muthiges Ringen mit der Kunst belebt und vergeistigt sinnvoll die Natur und alle Wesen der Schöpfung — Alles ist Bild eines großen, reichen geistigen Lebens. Für diese Darstellungen rang Klopstock die mannichfaltigsten Rhythmen dem classischen Alterthum ab, eignete sie dem teutschen Vaterlande zu, erfand neue, treffliche, zum Theil Muster für die würdigsten seiner Nachfolger, und erweiterte die metrische Kunst, wie von Keinem vor ihm geschehen war. —

In dieser Beziehung auch nennt Friedrich Schlegel unsern Dichter den kühnen, erfinderischen; ja, was noch weit mehr sagt, den Stifter und Vater der teutschen Poesie. —

Klopstocks letzte Worte des Dankes, bei seinem Abgange von Schul-Pforte gesprochen den 21. September 1745.

Aus dem Lateinischen.

Die Frömmigkeit und die Pflicht, die heiligste und süßeste, die dem sterblichen Menschen zu Theil geworden ist — Dir, o ewige Gottheit! ein dankbares Herz zu zeigen, begeistert und entflammt mich jetzt ganz. Aber in diesem Augenblicke selbst macht mich das Anschaun deiner Majestät bestürzt, durchbebt mich mit heiligem Schauer, und läßt mich, indem ich Vieles von Dir und was Deiner Erhabenheit, o Gott!

nicht unwürdig wäre, sagen wollte, verstummen. Ich stehe von fern, mit niedergeschlagenen Augen, erstaunt und unbeweglich da. Aber warum steh' ich? ich ein so niedriger, so geringer Theil Deiner Werke, o Schöpfer! Niederfallen will ich! anbeten! Laß diese Thränen, diese stammelnde und von entzückter Freude der erstaunten Seele gehemmte Stimme, o Gott! Zeugen meiner dankbaren Liebe seyn, oder vielmehr meines Verlangens, diese Liebe auszusprechen. Wahrlich! Die Spuren deiner Wege, die Du den Menschen führst, können von Keinem ganz entdeckt und wahrgenommen werden. Außer der höchsten Barmherzigkeit und Liebe, findet der Mensch in diesem Labyrinthe der weisesten, festesten Ordnung fast nichts. O welch wundervolles Erstaunen ergreift mich bei diesem Gedanken! Seitdem die Zeit entstand, sind viele Jahrhunderte verflossen, ehe Gott diese Seele schuf, oder sie, früher schon erschaffen, ans Licht und zur Empfindung hervorrief. Der unsterbliche Geist entwickelte sich allmählig und dünkte sich um so

glücklicher und ruhiger, je weniger er von der Außenwelt wußte. Er bildete sich von Tage zu Tage, und begann, Einiges einzusehen, oder vielmehr, da er allem feind war, was man ihm als Wahrheit aufdringen wollte, zu zweifeln. Vor Allem aber dachte er über sich selbst nach. Aber welch ein fast unentwirrbares Irrsal zeigte sich hier dem Nachdenkenden. Ach! nicht ohne Betrübniß nahm er wahr, daß er nicht über sich nachdenken könne, ohne zu irren. Aber — und dieß ist das höchste Glück, was ihm zu Theil geworden — als er bedachte, daß Wenig wissen, und dich, o heiligstes Wesen anbeten, die höchste menschliche Weisheit sey, da sah er, daß er nicht irre. So mit deiner Betrachtung vorzüglich beschäftigt, ward er von heiligem und reinem Entzücken durchströmt, und frohlockte, eingedenk seiner Würde und der Unsterblichkeit, im Glanze des göttlichen Lichtes. Das ist das Größte, was Du mir, o gütigstes Wesen! verliehen hast. Das erkenn' ich dankbar vor Dir — was ich nur mit wenig Worten andeuten konnte, ver-

dank' ich einzig Dir. O wie froh und voll Bewundrung schau' ich auf den Reichthum Deiner Güte, durch die ich einen von Dir begabten Geist in meinem Innern habe, und einen gesunden Leib, um Deine herrliche Welt, oder vielmehr nur einen kleinen Theil derselben und eine sehr begrenzte Reihe deiner Geschöpfe aufmerksam betrachten zu können. Laß mich nur auch, bestes Wesen! diese mir von Dir verliehnen Gaben so gebrauchen, daß ich Frömmigkeit und Tugend, jene heiligen Nachahmerinnen Deines göttlichen Wesens, mit willigem und ernstem Gemüth mir zu erwerben strebe. Gieb endlich noch den Wohlthaten, die Du dem Körper verlichen, ununterbrochne Dauer, denen aber, die meine unsterbliche Seele empfangen hat, Ewigkeit!

Von Dir, o Gott! steige ich herab zu Friedrich August, den Du Sachsen zum Könige gegeben hast, damit er, Dich nachahmend, durch Güte und Liebe die ihm unterworfenen Völker beglücke. Und welch ein weites Feld himmlischen Segens öffnet sich mir hier von neuem!

Welche Fülle des Reichthums! Ja! dieß Alles hat Gott durch den von ihm erwählten König, mit freigebiger Hand, seinem Sachsenlande geschenkt. O, bester König! wie verdienst Du in der That den Namen, Augustus (der Erhabne) durch das Glück, daß Dir eine so herrliche und ausgezeichnete Gelegenheit zu Theil geworden, ein Wohlthäter der Menschen zu werden. Durch Dich erfreut sich Sachsen seines Glückes. Du erhältst die von deinen Ahnen gestiftete und gepflegte Pförtnische Landesschule, nicht die geringste Zierde des sächsischen Landes. Auch ich bin, obwohl kein Unterthan Deines Reiches, hierher geschickt worden, und habe Wohlthaten von Dir empfangen, die nur dann, wie Alles was vor Anderm uns heilig ist, einigermaßen würdig gefeiert werden, wenn ein begeistertes, ehrfurchtvolles Herz sie ausspricht.

So laß bis zu deinem erhabnen Throne die Stimme meines Dankes dringen, und vernimm mit der Dir eignen liebenswürdigen Freundlichkeit die Wünsche, die ich für Dich vor Gott ausspreche.

Zu Dir blicken wir, wenn das Unglück des herannahenden Krieges uns niederbeugt, getrosteren Muthes empor. Und daß diese unsre Hoffnung uns nicht täusche, ruhe die Macht des Himmels in des Königs Händen, damit er, mit Gotteskraft gerüstet, die erschrocknen Feinde vor sich her niederschlagen möge. Unter ihm genieße Sachsen eines ungestörten Friedens, des milden Pflegers seiner Glückseligkeit, und mit dem Wohl des erhabnen Königs wachse täglich das Glück der Bürger, zur Bewunderung des Auslandes, und bestehe in ununterbrochner Dauer. Unter den Wohlthaten aber, die hier, nach dem Gebot des gnädigsten Königs, mir zu Theil geworden sind, behauptet Ihr, ehrwürdige Väter! den ersten Platz mit euren guten Lehren, wodurch ihr mein weiches Herz gebildet habt. Denn mag ich auch Einiges meiner Wißbegierde und dem Lesen ausgewählter Bücher zu verdanken haben; so verdanke ich doch mehr noch und das Beste mit Freuden, eurer Fürsorge und euren lehrreichen Vorträgen. Denn immer

pflegte ich das von Euch Gesagte, mit sorgfältigem Eifer zu überdenken und darüber nachzusinnen. Doch, nicht blos habt Ihr mit eurem Munde mich die edleren Wissenschaften, auch durch euer Leben habt Ihr mich die Tugend gelehrt. Und da ich immer auf diese Art der Belehrung ganz vorzüglich aufmerksam war, so läugne ich nicht, daß ich eine gewisse Fertigkeit erlangt habe, zu empfinden, was Tugend ist, und ihre Schönheit zu beurtheilen, und ich kann es nicht aussprechen, wie sehr dieß meine Ehrerbietung gegen Euch vermehrt hat. Denn wenn die Tugend, bei etwas genauerer Prüfung, in ihrem ersten Entstehen betrachtet wird, zeigt sie sich in ihrem hellsten Glanze, in ihrer ungeschminkten Schönheit.

Da nun, wie ich glaube, dieß das größte Verdienst ist, das ein Mensch sich um den andern erwerben kann, wenn er ihn durch sein tugendhaftes Beispiel bildet und zu einem bessern Menschen macht; so bin ich Euch gewiß dafür am meisten dankbar, daß Ihr mich so vortreff-

lich Euch selbst, das heißt, die Tugend habt lehren wollen. Nie werd' ich diese höchste mir erwiesne Wohlthat vergessen, vielmehr es mit dem dankbarsten Andenken ewig erkennen, wie glücklich ich gewesen bin, daß es mir vergönnt war, durch das Anschaun eures Vorbildes, weiser zu werden.

Auch Ihr, geliebteste Mitschüler! die ihr mit mir eines gleichen Glückes genossen habt, fodert mit Recht von mir einigen Dank. Wohl hab' ich Vieles und Vortreffliches im Umgange mit Euch gelernt. Ich habe auf Euch und euer Leben, gleichsam wie auf ein Buch von dem weitesten Umfange, aufmerksam meine Blicke gerichtet, bin öfters bei den dunkelsten Stellen stehen geblieben, und habe Alles so sorgfältig und unermüdet wiederholt, daß ich das Meiste noch jetzt im Gedächtniß habe. Nahm ich's bei dem was ich las, etwas genau, so möcht' ich nicht, daß ihr mir eine allzu sorgfältige Genauigkeit vorwürfet. Es macht Euch Ehre, was ich that, wenn ich überhaupt nur im Stande bin,

Euch zu ehren. Denn immer war ich in der Wahl der Bücher die ich las, sehr bedenklich, und es mußten sehr vortreffliche Schriften seyn, die ich, ganz durch zu lesen, ja zu wiederholen, mir selbst erlaubte. Hieraus werdet Ihr selbst schließen, welch einen hohen Werth für mich das Buch hatte, von dem ich eben sprach. Darum vernehmt freundlich, was der Hauptinhalt desselben ist. Doch wozu des weiten Umherschweifens im Gleichnisse, Euch selbst seh' ich vor mir, zu Euch spreche ich, mit Namen nenn' ich Euch, meine Mitschüler. Ohne Schmeichelei, nichts ist der Freundschaft unwürdiger, will ich jetzt sagen, wodurch ich Euch verpflichtet bin. Einige von Euch habe ich lieb gewonnen, weil sie einen lebhaften und fein denkenden Geist hatten, und ihr leichtbewegliches Herz, voll des zartesten Gefühls für die Schönheit der Tugend, sie mir liebenswürdig machte.

Andre hab' ich deshalb geachtet, weil sie, obgleich sich kaum über das Mittelmäßige erhebend, doch mit dem größten Eifer und Fleiße

darnach strebten, einst dem gemeinen Wesen und sich selbst nützlich zu werden. Keinen aber von Allen, nur die Fehler Einiger, hab' ich gehaßt, und die Geistesschwäche, an der sie litten, ohne Verdruß ertragen; und ob ich gleich den vorher Genannten vorzüglichen Dank schuldig zu seyn glaube; so hab' ich doch auch diese einiges Dankes nicht unwerth geachtet: denn sie haben mich die Misgestalt der Sünde um so deutlicher erkennen lassen.

So seid denn, bitt' ich, theuerste Genossen! zufrieden mit dieser Bezeugung meines Dankes, so gut ich ihn auszusprechen vermochte, und seid überzeugt, daß, wenn ihr auch in eurer Mitte Viele gesehen habt und sehen werdet, die mich an Geisteskraft und Bildung übertreffen; doch es keinen aufmerksamern Beobachter eures sittlichen Verhaltens giebt, keinen, der eures mir so erwünschten Umgangs sich mit größerer Liebe freut.

Du endlich, o Pforte! Pflegerin und Augenzeugin dieser Freundschaft — sei glücklich

und pflege diese Deine Zöglinge in Deinem sanften Schooße. Deines Namens werd' ich oft mit dankbarer Liebe gedenken, und Dich als die Mutter des Werkes verehren, das ich in Deiner Umarmung sinnend zu beginnen gewagt habe.

Gewiß dem Wunsche Vieler gemäß, denen das oben angeführte Buch nicht zur Hand ist, wird dieses merkwürdige, köstliche Denkmal aus Klopstocks Jugend, worin sich seine ganze Seele, sein eigenthümliches Wesen, das ihn schon als Jüngling auszeichnete, ja sein Leben selbst auf das lebendigste ausspricht -- hier vollständig in einer den Sinn und Geist der Urschrift möglichst treu wiedergebenden Verteutschung mitgetheilt — teutsch, um auch den Lesern und Leserinnen verständlich zu seyn, denen die lateinische Form, auf die es ja ohnehin nicht ankam, fremd ist. Die vollständige Mittheilung dieser letzten Worte schien um so angemessener, da diese Blätter eben der Schule geweiht sind, in deren Mauern sie gesprochen wurden, und welcher der Abschied des dankbaren Schülers gilt.

Zwei Briefe Klopstocks an den Rector Heimbach.

Erster Brief.

Die Erinnerung, in der Pforte gewesen zu seyn, macht mir auch deswegen nicht selten Vergnügen, weil ich dort den Plan zu dem Messias beinah ganz vollendet habe. Wie sehr ich mich in diesen Plan vertiefte, können Sie daraus sehen, daß die Stelle vom Anfange des 19. Gesanges bis zu dem Verse, der mit „um Gnade!" endigt, ein Traum war, der wahrscheinlich durch mein anhaltendes Nachdenken entstand. Wär ich Mahler gewesen, so hätte ich mein halbes Leben damit zugebracht, Eva, die äußerst schön

und erhaben war, so zu bilden, wie ich sie sah. Das Ende des Traums fehlt indeß in der angeführten Stelle. Es ist: Ich sah zuletzt mit Eva nach dem Richter in die Höhe, mit Ehrfurcht und langsam erhabnem Gesicht, erblickte sehr glänzende Füße, und erwachte schnell. Sie empfangen hierbei die große Ausgabe des Messias, die Herrn Göschen nicht wenig Ehre macht. Ich bestimme sie für die Schulbibliothek, und überlasse Ihnen, bei Verschweigung meines Wunsches, einen Platz für sie zu wählen. Sollten Sie finden, daß dieß irgend einen guten Einfluß auf die Alumnen haben könnte; so lassen Sie das Buch auf folgende Art in die Bibliothek bringen. Sie wählen den unter Ihren Jünglingen, welchen Sie für den besten halten, ich meine nicht nur in Beziehung auf seinen Geist, sondern auch auf seine Sittlichkeit, zu der, wie ich glaube, auch der Fleiß gehört. Bitten Sie diesen in meinem Namen, das Buch zu tragen und es dahin zu stellen, wo Sie's ihm befehlen werden. Vielleicht mögen Sie ihm auch

die wenigen zu Begleitern geben, die gleich nach ihm die besten sind. Machen Sie dieß Alles, wie sich von selbst versteht, nach Ihrem Gutbefinden; oder unterlassen Sie es auch ganz, und nehmen mein Andenken in aller Stille in die Schulbibliothek auf. Aber Eins, warum ich Sie bitte, werden Sie, weiß ich, gewiß nicht unterlassen. Der Conrector Stübel war mir der liebste meiner Lehrer. Er starb zu meiner Zeit. Ich verlor ihn mit tiefem Schmerze. Lassen Sie von einem Ihrer dankbaren Alumnen irgend etwas, das der Frühling zuerst gegeben hat, junge Zweige oder Blüthenknospen, oder Blumen mit leiser Nennung meines Namens auf sein Grab streuen.

Hamburg, d. 20. März 1800.

Zweiter Brief.

Ich habe Ihnen etwas zu sagen, das Ihnen Vergnügen machen wird. Ein Freund von mir hat jedem von vier Pförtnern, die aus dem Messias vorlesen werden, eine kleine goldne Medaille bestimmt. Jeder liest drey Mal vor, und jede der drey Vorlesungen geschieht an einem andern Tage. Der Ungenannte (mein Freund will unbekannt bleiben) wünscht folgende Einrichtung der Sache: Sie selbst setzen den Tag der Vorlesungen, und bestimmen von ungefähr auch ihre Dauer. Sie nennen die Stelle, wo gelesen werden soll. Vielleicht gefällt es Ihnen, diese zuweilen im Freyen, in dem Schulgarten, oder im nahen Walde, anzuweisen. Die Alumnen wählen unter sich (die Obersecundaner sind auch wahlfähig) den jedesmaligen Vorleser. Dieser hat die Wahl der zu lesenden Stellen. Der Lehrer welcher die Woche hat, giebt die Medaille. Ich denke, daß die Wählenden nicht übel thun werden, wenn sie sich von denen, welche sie für

wählbar, oder auch wohl von denen, die sich selbst dafür halten, vor der Wahl, manchmal vorlesen lassen. Von der Declamazion, oder wie wir es, mich dünkt, nennen sollten, von der Sprechung, hätte ich zwar nicht ganz wenig zu sagen; aber ich schränke mich auf folgende Bemerkungen ein: 1) Den Ton nach Beschaffenheit des Inhalts nicht selten verändert. (Ich drücke mich blos der Kürze wegen als Gesetzgeber aus, der ich doch auf keine Weise seyn will.) 2) Nichts Gesuchtes oder Uebertriebnes in der Sprechung. Diese sey so, als wenn das Gehörte eben jetzt erst gedacht oder empfunden würde. (Die Franzosen, Italiener, und selbst die Engländer, haben eine gemachte, künstliche, oft verkünstelte, und dadurch zugleich eingeschränkte, beinahe nichts erschöpfende Declamazion, die . . .) 3) Nach dem Schlusse des Perioden unterweilen eine nicht ganz kurze Pause. 4) Ja keine Akzion, außer etwa der, welcher man sich im Feuer der Sprechung nicht enthalten kann. 5) Richtige Aussprache des Deutschen. 6) Die

lange Silbe nicht vernachlässiget. Alsdann kommt der nicht zu scandirende Vers von selbst heraus. Wie vielbedeutend mir die gute Sprechung überhaupt vorkomme, sehen Sie aus folgendem Epigramm:

Das Entscheidende.

Wenn ich die schöne Sprechung Dir nenne, so mein' ich nicht jene,
Die durch erhebenden Ton, künstelnden, Schmeichlerin ist.
Oberrichterin ist des Gedichts die Sprechung. Was ihr nicht,
Ganz sie selber zu seyn, mächtiger Reiz ist, vergeht.

Die erwähnten zwölf Vorlesungen werden binnen Jahresfrist gehalten. Sie empfangen die Medaillen, sobald man solche gefunden hat, die man schicken mag. Wenn Sie uns, meinem zu bescheidnen Freunde und mir bisweilen etwa eine kleine Nachricht von einer Vorlesung geben wollen; so wird uns dieß, wie Sie sich

leicht vorstellen, nicht gleichgültig seyn. Wir haben auch nichts dawider, wenn einer der Wählenden den Auftrag der Nachricht bekommt. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Hamburg, den 14. May 1800.

Anmerk. Die Medaillen, die von sehr ansehnlicher Größe und bedeutendem Werthe waren, kamen nicht lange nachher wirklich an und wurden auf die angedeutete Weise vertheilt. Noch bemerken wir, daß die abgebrochne Stelle in dem 2ten Briefe genau der Urschrift gemäß ist. Klopstock, ein abgesagter Feind aller Weitschweifigkeit und alles gedankenlosen Wortschwalles, liebte diese Kürze, die dem Leser das selbst hinzu zu denken überläßt, was nicht ausgesprochen, nur angedeutet ist.

Klopstocks Grab.

(nach Mahlmann)

Dort unterm Schatten, den die Linde breitet,
Spricht mich ein einfach Denkmal an —
Ein Hügel steigt empor, von Rosen überkleidet,
Und Epheuranken winden sich hinan.
Wer legte hier auf diese letzte Schwelle
Ermüdet seinen Wanderstab?
Wen nennt die Schrift? — O ewig heil'ge Stelle!
Dieß Grab ist unsres Klopstocks Grab!
Du großes Herz, das hier in Staub zerfällt,
Wie hast Du göttlich einst geschlagen!
Wie Tausende zu deiner Himmelswelt,
Durch Wort und Lied emporgetragen!
Nur nach dem Höchsten hast Du stets gestrebt,
Dich nur des Würdigsten beflissen,
Und als ein edler Mensch gelebt,
Bis Dich Dein Engel dieser Welt entrissen.
Nie prunktest Du mit leerem Ruhme,
Nie mit der Eitelkeiten Wahn;
In Deines Busens Heiligthume
Hat sich dein Gott Dir kund gethan.

Es sang dein herrlich Lied die große Weltversöhnung,
Im Schmerz von Golgotha vollbracht;
Es sang, voll Vaterlands, die teutsche Heldenkrönung,
Den Siegsgesang von Herrmanns Schlacht;
Es sang der Freundschaft Glück, der Liebe Himmelswonnen,
Der Andacht heil'gen Psalm, den Auferstehungstag.
So flog dein Adler auf zum Lichtquell ew'ger Sonnen,
Und Freiheit war sein Flügelschlag!
O! Dir ist wohl, Vollendeter! den Frieden
Hast Du gefunden, den dein Herz begehrt —
Wir wandeln noch den dunkeln Pfad hienieden,
Mit kurzer Lust, mit vielen bittern Schmerzen
Der ernsten Stunde zu, die uns dereinst verklärt.
Nur der hat wohl gelebt, der in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt.

Dort, im Licht, wo, rein von Sünden,
Sich die Kinder wiederfinden
In dem großen Vaterhaus,
Fand der Sänger hoher Lieder
Auch die Vielgeliebten wieder,
Strömt die volle Seele aus —

Strömt sie aus im Hochgesange,
Und des Liedes Feier-Klange
Horcht der sel'gen Geister Chor.
Was die Seele ihm durchdrungen,
Was er hier nicht ausgesungen,
Bricht mit Gottes-Kraft hervor.

Und das lange, heiße Sehnen,
Das sich oft in leisen Tönen
Kund gethan, ist nun gestillt.
Was er glaubte voll Vertrauen,
Den er sang, darf er nun schauen,
Schaun die Wahrheit unverhüllt.

Auf! Ihm nach zum höhern Leben
Lasset uns den Geist erheben
Von der Erd' und ihrer Lust;
Daß, entbunden von dem Staube,
Reine Lieb' und frommer Glaube
Sich entzünd' in unsrer Brust.

Auf! den Blick vom Grab' erhoben!
Seht! es leuchtet uns von oben
Durch die Nacht ein heller Stern.
Laßt voll Demuth und Vertrauen
Uns empor zum Vater schauen —
Gute Kinder hört er gern.

Vater! laß die letzte Stunde
Sanft uns nah'n — aus Jesu Munde
Stärk' uns dann des Lebens Wort:
Wer an mich glaubt, wird nicht sterben,
Wird das Himmelreich erwerben,
Wer hier weint, ist selig dort!

Wanderer! nahe mit Ehrfurcht dem heiligen Grabe des Sängers,
Welcher zu Gott empor hob im Gesange das Herz.
Was er geglaubt und begeistert im Liede verkündet den Menschen,
Das schaut selig sein Geist droben im helleren Licht.
Folg Ihm nach in Glauben und Liebe, zum höheren Leben
Eingegangen mit Ihm wirst Du den Ewigen schaun.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bogl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Karl Christian Gottlieb

Klopstock als Mensch und als Dichter Einiges aus der Geschichte seines Lebens und Wirkens zur hundertjährigen Feier seines Geburtsfestes den 2. Julius 1824

Naumburg 1824

Biogr. 580 bd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064286-3